



Europäische Dialog-Konferenz „Joint Action on Plastic Bags“

Ergebnispapier der Veranstaltung vom 17. Februar 2015
in der Rheinland-Pfälzischen Botschaft in Brüssel

Hintergrund der Veranstaltung

Die Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH) engagiert sich bereits seit vielen Jahren für die Verringerung des Plastiktütenverbrauchs in Deutschland, aber auch in Europa. Die dauerhafte Erfüllung der europäischen Reduktionsziele für Plastiktüten stellt eine große Herausforderung dar und erfordert – unabhängig von der Umsetzung politischer Maßnahmen – die Bereitschaft und Zusammenarbeit aller gesellschaftlichen Gruppen. Vielerorts herrscht jedoch noch große Unsicherheit auf welchen Wegen Plastiktüten vermieden werden können. Hierzu bedarf es eines europaweiten Austausches und eines noch besseren Verständnisses füreinander.

„Umweltorganisationen und der Handel sollten gemeinsam versuchen den Plastiktütenverbrauch europaweit zu reduzieren. Dies kann gelingen, wenn erfolgreiche Beispiele aus EU-Ländern bekannt gemacht und in die Breite getragen werden.“

Sascha Müller Kraenner, Deutsche Umwelthilfe e.V.

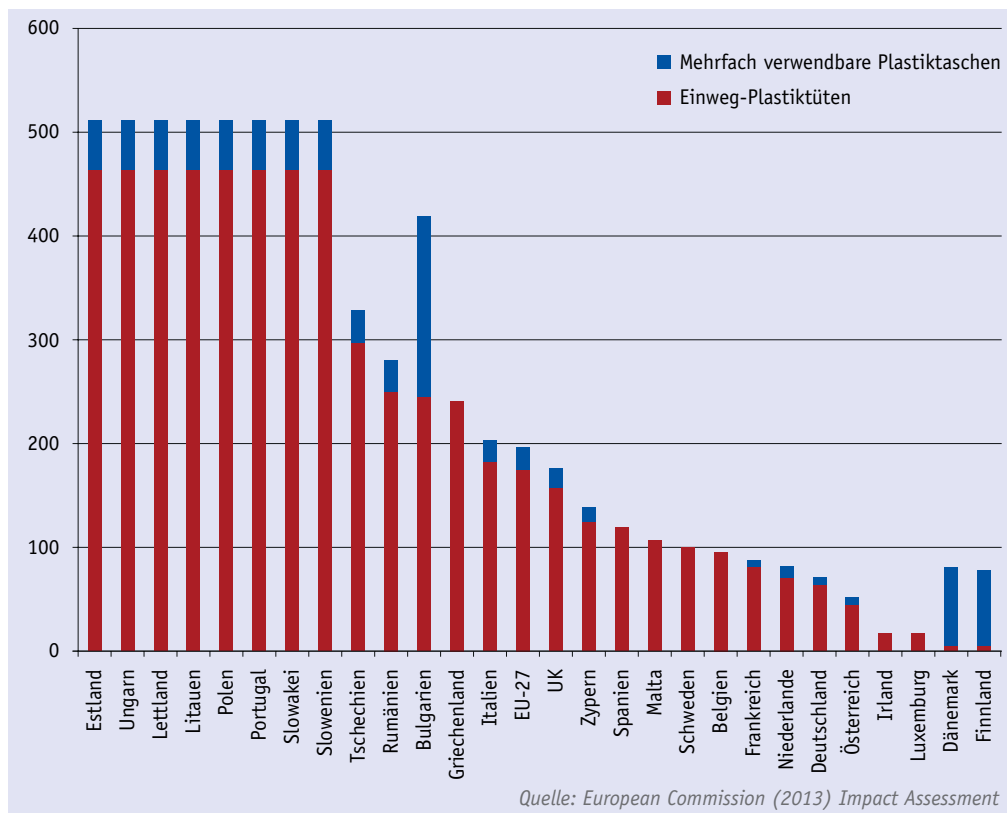
Die am 17. Februar 2015 in Brüssel durchgeführte Konferenz „Joint Action on Plastic Bags“ beleuchtete, wie NGOs und der Handel gemeinsam Verbraucher aktiv in Vermeidungsstrategien zu Plastiktüten einbinden können. Es wurden Strategien und Handlungsansätze zur Plastiktütenvermeidung vorgestellt, ein

länderübergreifender Stakeholderdialog in Europa angestoßen und Akteure aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft miteinander vernetzt. Die Konferenz richtete sich an alle betroffenen Stakeholder aus Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Wissenschaft.

Die Herausforderung – Plastiktüten in Europa

Nach Angaben der EU-Kommission werden in der EU jährlich rund 100 Milliarden Plastiktüten verbraucht. In der Regel werden diese Tüten nur einmal für den Transport von Waren verwendet. Im Jahr 2010 wurden in Europa Einweg-Plastiktüten mit einem Gesamtgewicht von mehr als einer Million Tonnen produziert. Kaum eine Plastiktüte wird einer stofflichen Verwertung zugeführt, sondern überwiegend verbrannt, deponiert oder im schlechtesten Falle weggeworfen.

Die europäische Recyclingquote für Plastiktüten wird auf lediglich 6,6 Prozent geschätzt. Für 39 Prozent der in Europa anfallenden Plastiktüten wird eine Verbrennung unter Teilenergieerückgewinnung und für weitere 50 Prozent eine Verbrennung ohne Energieerückgewinnung oder eine Deponierung angenommen. Die restlichen 4,6 Prozent werden achtlos weggeworfen und nicht durch Abfallsammelsysteme erfasst. Etwa acht Milliarden Plastiktüten gelangen in Europa durch Verwehungen von Deponien oder achtloses Wegwerfen in die Flüsse und Weltmeere, wo sie Tiere töten oder als Mikroplastik über die Nahrungskette den Weg in den menschlichen Organismus finden.



Nutzung einfach und mehrfach verwendbarer Plastiktaschen pro Person in den EU-Mitgliedstaaten und im EU-27-Durchschnitt (2010 bzw. neuste verfügbare Daten)

Im Jahr 2010 verbrauchte der Kommission zufolge jeder EU-Bürger im Durchschnitt 198 der umweltschädlichen Plastiktüten. Dänemark, Finnland und Irland, verbrauchen mit weniger als 16 Stück pro Kopf und Jahr die wenigsten Plastiktüten in Europa. Die Deutschen liegen mit 76 Tüten pro Kopf und Jahr im Mittelfeld, das Schlusslicht bilden Polen und Portugal mit 450 Stück. Für Küsten- und Inselstaaten sind vor allem die Verschmutzung der Strände und der Tod vieler Vögel, Säugetiere und mariner Lebewesen ein ganz erhebliches Problem.

Plastiktüten vermeiden – ein starkes Signal aus Brüssel

Das politische Signal aus Brüssel den Plastiktütenverbrauch europaweit zu verringern ist stark. In Abstimmung mit dem Europäischen Parlament und dem Europäischen Rat hat die EU Kommission Ende 2014 eine gemeinsame Richtlinie erarbeitet, die den europäischen Verbrauch von jährlich über 100 Milliarden Plastiktüten in den Griff bekommen soll. Der Richtlinienentwurf **94/62/EG über Verpackungen und Verpackungsabfälle im Hinblick auf eine Verringerung der Verwendung von Kunststofftüten** gibt den EU-Mitgliedstaaten die Möglichkeiten:

- verbindliche Verbrauchsziele pro Kopf und Jahr vorzugeben
- Plastiktüten mit einer Steuer oder Abgabe zu belegen
- Marketing Restriktionen zu ergreifen

Die Verbrauchsziele sind so definiert, dass bis zum 31. Dezember 2019 nur noch maximal 90 Plastiktüten und bis Ende 2025 40 Stück pro Kopf und Jahr verbraucht werden dürfen. Wie genau dieses Ziel erreicht werden soll, lässt die EU-Kommission weitestgehend offen und räumt den EU-Ländern damit viel Spielraum ein. Die Regelung bezieht sich auf alle Plastikarten und umfasst Plastiktüten mit einer Wandstärke von bis zu 50 Mikrometer. Tüten mit einer geringeren Wandstärke als 15 Mikrometer sind von der Regelung ausgenommen.

Die Verabschiedung der Richtlinie wird Anfang April 2015 erwartet. Danach beginnt die Umsetzung der Richtlinie, welche spätestens 18 Monate nach Inkrafttreten in nationales Recht überführt werden

muss. Die EU-Länder werden aufgefordert, spätestens ein Jahr nach der Umsetzungsfrist, Informations- und Sensibilisierungskampagnen durchzuführen. Spätestens drei Jahre nach Inkrafttreten der EU-Richtlinie haben die EU-Länder der Kommission die Plastiktütenverbräuche in einem jährlichen Rhythmus zu melden.

„Es ist das erklärte Ziel der Europäischen Kommission den Verbrauch von Plastiktüten zu reduzieren, um Schäden von der Umwelt abzuwenden. Weil Plastiktüten ein erhebliches Problem darstellen, ist eine europäische Regelung notwendig.“

Marianne Muller, Generaldirektion Umwelt
(Key Note Sprecherin)

Weniger Plastiktüten – gemeinsames Ziel des Handels und gesellschaftlicher Gruppen

Weil den EU-Ländern die Wege zur Erreichung der vorgegebenen Reduktionsziele für Plastiktüten weitestgehend selbst überlassen bleiben, kommen dem Handel und gesellschaftlichen Gruppen besonders wichtige Rollen zu. Es ist davon auszugehen, dass eine Reihe von EU-Staaten Ziele zum Plastiktütenverbrauch vorgeben, jedoch keine Maßnahmen formulieren werden. Dementsprechend wird der Handel als Inverkehrbringer von Plastiktüten tätig werden müssen. Gleichzeitig haben Umweltorganisationen ein hohes Interesse an der Verbreitung und Umsetzung guter Beispiele aus dem Handel zur Vermeidung von Plastiktüten. Die Teilnahme des europäischen Handelsverbands EuroCommerce und der European Community of Consumer Co-operatives (Europäische Verband der Verbrauchergenossenschaften, Euro Coop) an der Dialogkonferenz zeigen, dass sich der Handel der Herausforderung Plastiktüte stellt und bereit ist Verantwortung zu übernehmen. Alle Teilnehmer der Veranstaltung stimmten darin überein, dass der Verbrauch von Plastiktüten verringert werden müsse.



Die Konferenzbesucher nahmen das starke Signal aus Brüssel zur Regelung des europäischen Plastiktütenverbrauchs durch eine Richtlinie gespannt auf.

Ansätze zur Vermeidung von Plastiktüten

Auf der Dialogkonferenz wurden unterschiedliche Ansätze aus Irland, Großbritannien, Spanien und Belgien zur Vermeidung von Plastiktüten vorgestellt. Initiatoren der Aktivitäten waren die öffentliche Hand, Umweltorganisationen und Einzelhändler. Im Folgenden werden die vorgestellten Strategien zur Vermeidung von Plastiktüten zusammengefasst und systematisch gegliedert.

Verbot der Gratisverteilung

Plastiktüten nicht kostenlos an Verbraucher herauszugeben, sondern diesen durch einen zu zahlenden Geldbetrag einen Wert zu verleihen, wurde auf der Dialogkonferenz mehrfach als erfolgreicher Vermeidungsansatz vorgestellt. Jean Clarke vom Department of Environment, Community and Local Government (Ministerium für Umwelt, kommunale Angelegenheiten und lokale Selbstverwaltung) in Irland berichtete über die Wirksamkeit der Einführung einer Abgabe auf Einweg-Plastiktüten in Irland. In den Neunziger Jahren stellten Plastiktüten in Irland ein erhebliches Umweltproblem dar. Fünf Prozent des gelitterten Abfalls waren Plastiktüten, welche die Umwelt und auch das Image der „Grünen Insel“ negativ beeinflussten. Die Iren verbrauchten 1999 noch über 1,2 Milliarden Plastiktüten jährlich und 328 Stück pro Kopf und Jahr. Hauptgrund hierfür war nach Einschätzung des irischen Umweltministeriums deren kostenlose Herausgabe im Handel.

„Die Erfahrungen aus Irland zeigen, dass Menschen ihr Verhalten ändern, sobald Ressourcen einen Preis erhalten. Dies macht die enorme Reduktion des Verbrauchs an Einweg-Plastiktüten nach der Einführung einer Abgabe und damit einer Beendigung der kostenfreien Herausgabe von Einweg-Plastiktüten deutlich.“

Jean Clarke, Department of Environment, Community and Local Government in Ireland

Im Juli 2002 wurde in Irland eine verbindliche Plastiktütenabgabe in Höhe von 15 Cent eingeführt, die vom Verbraucher zu zahlen ist. Nachdem es zwischenzeitlich zu Gewöhnungseffekten kam, wurde die Abgabe 2007 auf 22 Cent pro Plastiktüte erhöht. Dies führte dazu, dass der durchschnittliche Plastiktütenverbrauch der Iren von 328 auf nur noch 15 Stück (2013) pro Kopf und Jahr sank. Im Vergleich zum Verbrauch von 1999 werden heute jährlich rund 1,2 Milliarden Plastiktüten eingespart. Das entspricht einer Reduzierung des Verbrauches um über 90 Prozent. Ein riesiger Erfolg für die Umwelt und alle Iren, denn man sieht kaum noch weggeworfene Plastiktüten in der Landschaft. Der Anteil von Plastiktüten am gelitterten Abfall sank von fünf auf nur noch 0,14 Prozent im Jahr

2013. Gleichzeitig sank der Durchschnitt gefundener Plastiktüten an irischen Stränden von 18 Stück je 500 Meter Strandfläche auf nur noch zwei im Jahr 2012. Eine repräsentative Umfrage in Irland kurz nach der Einführung einer Abgabe von 15 Cent ergab zudem, dass 91 Prozent der Bürger dieser Maßnahme zustimmten. Die irischen Tütenhersteller zeigten große Flexibilität und produzieren fast nur noch langlebige Mehrwegtragetaschen. So sind in Irland 90 Prozent der verkauften Tragehilfen Mehrwegtragetaschen, sechs Prozent Papierkisten, vier Prozent Plastiktüten und ein Prozent andere Behältnisse (2013).

Tim Burns vom gemeinnützigen Verein „Keep Britain Tidy“ berichtete ebenfalls darüber, wie erfolgreich sich eine Plastiktütengebühr auf deren Verbrauch auswirkt. Beispielsweise führte der britische Einzelhändler Marks & Spencer 2008 einen Preis für Plastiktüten von 5 Pence je Stück ein. Dies führte innerhalb kürzester Zeit zu einer Verringerung des Plastiktütenverbrauchs von 70 Prozent. Alle eingenommenen Gelder wurden gemeinnützigen Zwecken gespendet. Auch Discounter wie Aldi und Lidl erheben für den Verkauf von Plastiktüten in Großbritannien eine Gebühr. Diese Unternehmen sind beispielgebend und zeigen, dass Plastiktüten ohne zusätzlichen Aufwand leicht eingespart werden können.

„Der britische Einzelhändler Marks & Spencer führte noch vor der Diskussion über eine gesetzliche Abgabe in Großbritannien eine Gebühr für Plastiktüten in Höhe von fünf Pence ein. Das ist beispielgebend und sollte auch von anderen Unternehmen umgesetzt werden.“

Tim Burns, Keep Britain Tidy

In Wales, Nord Irland und Schottland wurden gesetzliche Gebühren für Tüten eingeführt:

- Wales im Jahr 2011
- Nord Irland im Jahr 2013
- Schottland im Jahr 2014



Es wird häufiger zu Mehrwegtaschen gegriffen, wenn ihre Nutzung durch Bonuspunkte belohnt wird und ihre Einweg-Pendants etwas kosten.

In den genannten Ländern beträgt die Gebühr einheitlich 5 Pence für alle Einwegtüten und gilt für alle Einzelhändler. Die Einführung der Gebühr führte in Wales zu einer Verringerung des Plastiktütenverbrauchs von 350 Millionen Stück im Jahr 2010 auf 70 Millionen in 2013 und in Nord Irland zu einem Absinken von 170 Millionen in 2010 auf 60 Millionen in 2013. Unabhängig davon, ob eine Gebühr gesetzlich vorgeschrieben oder von einer Handelskette freiwillig eingeführt wird, ist sie ein wirksames Mittel um den Verbrauch von Einweg-Plastiktüten signifikant und dauerhaft zu senken.

In England engagieren sich deshalb in dem Verbund „**Break the Bag Habit**“ fünf gemeinnützige Organisationen seit 2012 für eine Bezahlpflicht für Plastiktüten. Von der englischen Regierung in Spiel gebrachte Ausnahmen für kleine Händler und Papiertüten wären jedoch kontraproduktiv, denn sie würden Verbraucher verwirren und ein Ausweichen auf andere Einwegtüten ermöglichen.

„Kleine Händler sollten von einer Bezahlpflicht für Plastiktüten nicht ausgenommen werden. Dies würde zu Verwirrung und mangelnder Akzeptanz bei Verbrauchern führen. Gerade kleine Händler würden durch eine Bezahlpflicht finanziell entlastet und müssten nicht mehr massenhaft Einwegtüten subventionieren.“

Tim Burns, Keep Britain Tidy

Der Einzelhändler Tesco führte in Wales und Scotland eine öffentliche Abstimmung zur Nutzung der durch die Tütengebühr eingenommenen Gelder durch. Die Beteiligung der Kunden bei der Planung und der Verwendung eingenommener Gelder aus der Tütengebühr kann die Transparenz erhöhen, das Vertrauen stärken und die Markenbindung fördern.

Freiwillige Vereinbarungen

Freiwillige Vereinbarungen können zur Verringerung des Plastiktütenverbrauchs beitragen. Das zeigen Beispiele, wie die WRAP-Initiative aus Großbritannien oder die spanische Supermarktkette Mercadona. Selbstverpflichtungen müssen jedoch an konkrete Bedingungen geknüpft sein, um erfolgreich zu sein. Neben intensiver Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit, sind die Festlegung konkreter Reduktionsziele und das Angebot attraktiver Mehrwegtragetaschen von entscheidender Bedeutung. Eine freiwillige Vereinbarung ist nur so gut, wie die Bedingungen, an die sie geknüpft ist.

Im Jahr 2011 erweiterte der spanische Einzelhändler Mercadona seine 2010 in katalonischen Märkten gestartete Kampagne zur Reduktion von Einweg-Plastiktüten auf die gesamte Kette. Die Kampagne mit dem Ziel die Kunden bei der Verwendung von Mehrwegtragetaschen zu unterstützen wurde aufgrund von freiwilligen

Vereinbarungen mit fast allen autonomen Gemeinschaften (Comunidades Autónomas) initiiert, um den nationalen integrierten Plan für die Abfallwirtschaft (Plan Nacional de Integrado Residuos, PNIR) zu erfüllen. Hauptziel der Vereinbarung war die Reduktion von Einweg-Plastiktüten um 30 Prozent bis 2009 und 50 Prozent bis zum Jahr 2012. Im Jahr 2012 konnte Mercadona den Verbrauch an Einweg-Plastiktüten über 90 Prozent reduzieren und schoss damit weit über das vorgesehene Ziel hinaus. Das bedeutet Einsparungen von mehr als 13.000 Tonnen Kunststoff pro Jahr. Insgesamt beträgt die Reduktion der Einweg-Plastiktüten in Katalonien 52 Prozent pro Kopf im Vergleich zu 2007.

In 2006 haben sich in Großbritannien das Britische Retail Consortium (BRC), Einzelhändler, die britischen Regierungen und WRAP zusammengeschlossen, um die Verbraucher bei der Verringerung des Konsums von Einwegtragetaschen zu unterstützen. Durch eine Reihe von freiwilligen Vereinbarungen konnten Erfolge erzielt werden. Die im Sommer 2013 veröffentlichten Daten zeigen, dass die Anzahl der Einweg-Taschen zwischen 2006 und 2012 um 34 Prozent verringert wurde - eine Reduktion von über 4 Milliarden Taschen. Zum Erfolg der WRAP-Initiative hatte eine Kombination von Instrumenten geführt: Bewusstsein und Verbraucherkampagnen, das Angebot attraktiver wiederverwendbare Taschen, die Förderung von Mehrwegtaschen durch Treue-Punkten und das Verbot der kostenfreien Herausgabe von Plastiktüten in einigen Märkten.

Freiwillige Vereinbarungen können allerdings nur dann eine Breitenwirkung entfalten, wenn Sie für ganze Branchen oder branchenübergreifend und nicht nur für Einzelunternehmen abgeschlossen werden. Vorher muss genau geklärt sein, wie mit der Verfehlung gesetzter Zielmarken umgegangen werden soll. Im Falle einer Nichterreichung müssen deutlich schärfere Maßnahmen geplant und umgesetzt werden.

Informations- und Sensibilisierungskampagnen

Informations- und Sensibilisierungskampagnen sind essentiell für Verhaltensänderungen der Verbraucher. Sie können eine direkte Verhaltensänderung zum Ziel haben und Verbraucher auffordern etwas zu tun oder Maßnahmen erklären bzw. Hintergrundinformationen liefern. Informationskampagnen sind ein geeignetes Mittel um in



Die Kampagne der Surfrider Foundation setzt ein Zeichen gegen Einweg-Plastiktüten.

Global call to action (plasticbagfreeday.org)



About Contact

OUR STORIES, OUR ACTIONS, OUR VOICES... AND YOURS!

MAP FACTS RESOURCES PARTNERS

International Bag Free Day
July 3rd

Something to say? Please share!
TELL A BAG FREE STORY

Let people know about your initiative
MAP AN ACTION/EVENT

Change is around the corner!
ENGAGE IN YOUR REGION



www.plasticbagfreeday.org

Weltweite Aktionen zur Vermeidung von Plastiktüten am 3. Juli eines jeden Jahres – dem International Plastic Bag Free Day.

positiver Weise über ökologische und ökonomische Vorteile der Abfallvermeidung durch die Nutzung von Mehrwegtaschen zu informieren. Beispielsweise entlastet die Nutzung von Mehrwegtragetaschen nicht nur die Umwelt, sondern auch das Portemonnaie, wenn auf den immer wiederkehrenden Kauf von Plastiktüten verzichtet wird. Diese Sichtweise ist jedoch erklärungsbedürftig. Genauso wie der Weg einer Plastiktüte ins Meer und als Mikroplastikpartikel in Fischen auf unsere Teller. Kampagnen setzen direkt beim Bewusstsein des Verbrauchers an und bilden den Ausgangspunkt für umweltfreundliche Entscheidungen beim Einkauf und für ein besseres Verständnis von Abfallvermeidungsmaßnahmen.

„In Katalonien entstand der Plastic Bag Free Day und dient heute weltweit als Anlass für öffentlichkeitswirksame Aktionen zur Vermeidung von Plastiktüten und zur Forderung von regulatorischen Maßnahmen. Auf diese Weise entsteht aus etwas Kleinem etwas Großes. Durch den jährlichen Rhythmus des International Plastic Bag Free Days bleibt das Thema langfristig auf der Agenda und kehrt immer wieder.“

Marta Beltran, Fundació Prevenció de Residus i Consum

In Katalonien entstand ein regionaler Aktionstag, der bis heute jährlich stattfindet und die Bürger darüber aufklärt, warum es wichtig ist Plastiktüten zu vermeiden. Schnell entwickelte sich der „Plastic Bag Free Day“ aus Katalonien zum **„International Plastic Bag Free Day“**. Am 3. Juli eines jeden Jahres werden weltweit Informationsveranstaltungen, Konzerte, Aktionen, Demos, Pressemitteilungen und viele weitere Aktivitäten durchgeführt, um Verbraucher zum Mitmachen für eine Welt ohne Plastiktüten zu gewinnen.

Gaëlle Haut von der Surfrider Foundation Europe berichtete über die europaweite Kampagne **„Ban the Plastic Bag“** Ausgangspunkt der übergreifenden Aktion waren erschreckende Zahlen über die Verschmutzung der Meere mit Plastikmüll: in den Weltmeeren sind sechs Mal mehr Plastikteilchen vorhanden als Plankton, eine Milliarde Seevögel und 100.000 Meeresschildkröten werden weltweit jedes Jahr durch Plastikabfälle geschädigt und 267 Tierarten sind deshalb bedroht. Deshalb startete im Juli 2014 das Projekt „Ban the Plastic Bag“. Bürger erhalten seitdem die Möglichkeit im Internet ihre Städte und Gemeinden sowie Shops aufzufordern Plastiktüten zu vermeiden. Die Kampagne wird stark über soziale Medien wie Facebook und Twitter verbreitet. Mehr als 1.100 Mails wurden bereits an offizielle Verwaltungen versendet und fast 10.000 Besucher informierten sich 2014 im Internet über die Kampagne.

„Die Kampagne Ban the Plastic Bag ermöglicht es vielen Bürgern sich über soziale Medien länderübergreifend gegen Plastiktüten zu engagieren. Über ein Internettool können sich Bürger direkt an ihre Städte, Gemeinden und Shops wenden, und sie auffordern etwas gegen Plastiktüten zu unternehmen.“

Gaëlle Haut, Surfrider Foundation Europe

Mara Callaert berichtete auf der Dialogkonferenz über Aktivitäten zur Minimierung des exzessiven Plastiktütenverbrauchs auf Großmärkten am Beispiel des öffentlichen Wochenmarktes in Anderlecht, Belgien (Abattoir). Jedes Wochenende bedienen 650 Verkäufer mehr als 100.000 Besucher. Einige Händler kostet die kostenlose Herausgabe von Plastiktüten bis zu 13.000 Euro jährlich. Deshalb ist die Entwicklung klarer Richtlinien, einheitlicher Regeln und die Durchführung sensibilisierender Kommunikationsmaßnahmen dringend notwendig. Da auf dem Wochenmarkt in Anderlecht besonders viele Ausländer Waren verkaufen ist eine Mediation und intensive Kommunikation noch wichtiger als sonst.

„Auf Wochenmärkten ist es besonders wichtig mit den Händlern zu kommunizieren und Vertrauen aufzubauen. Es müssen übereinstimmend Mehrwegtaschen als Alternativen zu Plastiktüten festgelegt werden. Insbesondere zur Rush Hour ist ein Monitoring zur Einhaltung der aufgestellten Regeln notwendig.“

Mara Callaert, Beraterin für Abattoir

In Irland wurde zusätzlich zur Einführung einer Plastiktütenabgabe eine groß angelegte Verbraucherinformationskampagne gestartet, um die Verbraucher über den Sinn und Zweck der Maßnahme, als auch in regelmäßigen Abständen über Erfolge bei der Vermeidung von Plastiktüten zu informieren. Diese positive Rückkoppelung

führte zu einer weiteren Motivation der Iren noch weniger Plastiktüten zu nutzen. Die Kommunikationskampagne wurde aus den eingenommenen Mitteln der Plastiktütenabgabe finanziert.

Angebot von Mehrwegtragetaschen und Anreizsysteme zu deren vermehrter Nutzung

Rosita Zilli vom Europäischen Verband der Verbrauchergenossenschaften (European Community of Consumer Co-operatives, Euro Coop) wies in ihrem Vortrag darauf hin, dass es zur Vermeidung von Einweg-Plastiktüten zwingend notwendig sei attraktive Permanent-Tragetaschen als Alternativen anzubieten. Diese sollten an den Kassen so platziert sein, dass sie von den Kunden als erstes wahrgenommen werden. Auch ein ansprechendes Design von Mehrwegtaschen kann deren Nutzung fördern. Das Angebot von Designertaschen des Modestars Karl Lagerfeld oder Betty Barclay führten bei der britischen Supermarktkette Marks & Spencer zu einem Run auf wiederverwendbare Taschen. Neben größeren Mehrweg-Modellen für den geplanten Einkauf, sollten auch solche für den Spontaneinkauf angeboten werden. Zusammenfaltbare Polyesterbeutel mit einem Gewicht von nur zwanzig Gramm passen in jede Jackentasche, sind leichter als eine Einweg-Plastiktüte und können problemlos hunderte Male wiederverwendet werden.

„Die Mitglieder von Euro Coop befördern seit vielen Jahren den Umstieg von der Einweg-Plastiktüte. Ihre Aktivitäten reichen von Informations- und Aufklärungsarbeit gegenüber Mitarbeitern und Verbrauchermitgliedern bis hin zum Angebot kreativ designter „Bags for Life“ aus Fair-Trade- oder Recyclingmaterialien.“

Rosita Zilli, European Community of Consumer Co-operatives (Euro Coop)

Durch Bonuspunktemodelle oder Rabattgutscheine kann die Nutzung von Mehrwegtaschen zusätzlich gefördert werden. Pfandmodelle für Mehrwegtaschen werden in Deutschland erfolgreich bei der Drogeriekette dm eingesetzt. Kunden bezahlen einmalig



Stakeholder aus den Bereichen Handel, NGOs und Politik kamen bei der Dialog-Konferenz in Brüssel miteinander ins Gespräch.

einen Betrag von zwei Euro für eine Mehrwegtasche und können diese nach ihrem langen Produktleben an der Kasse gegen eine neue eintauschen. Der Handel muss zudem deutlich offensiver die Nutzung von Mehrwegtaschen, Rucksäcken oder Körben bewerben und Verbraucher über deren Umweltfreundlichkeit informieren.

Keine Ausnahmen!

Der Austausch von Plastiktüten durch Papiertüten oder andere vermeintlich grüne Einweg-Alternativen würde deren Anzahl und den unreflektierten Konsum nicht verringern. Es würden weiterhin unnötig Ressourcen eingesetzt, Energie und Wasser verbraucht sowie das Klima belastet. Nur die Nutzung von Mehrwegtaschen, Rucksäcken, Fahrradkörben oder Klappkisten führt langfristig zu Entlastungseffekten der Umwelt. Aus diesem Grund sollten keine Ausnahmen in Gesetzesinitiativen oder Selbstverpflichtungen zugunsten von Einwegtüten zugelassen werden.

„Die Bemühungen zur Vermeidung von Plastiktüten sollen sich nicht ausschließlich auf diese beschränken, sondern sich gleichermaßen auf alle weiteren Einwegtüten beziehen – egal ob aus Plastik, Biokunststoff, Textil oder Papier.“

Piotr Barczak, European Environmental Bureau (EEB)

Biokunststoffe sind keine Lösung

Einig waren sich die Teilnehmer der Dialogkonferenz darüber, dass biologisch abbaubare Plastiktüten den unreflektierten Verbrauch von Plastiktüten nicht verringern und damit auch nicht lösen. Sie bauen sich unter den in der Umwelt vorkommenden Bedingungen ähnlich langsam ab wie herkömmliche Kunststoffe. Ihre biologische Abbaubarkeit bezieht sich in der Regel auf industrie-technische Bedingungen, die in der Natur nicht gegeben sind. Für einen Vogel der an einer verschluckten Plastiktüte verendet spielt es deshalb keine Rolle, ob es sich um Bioplastik oder herkömmlichen Kunststoff handelt. Biokunststofftüten weisen durch deren Herstellung

aus landwirtschaftlich angebauten Energiepflanzen zudem einen großen ökologischen Rucksack auf. Auch oxo-abbaubare Tüten sind keine Alternative, weil sie sich zum einen in der Umwelt unter natürlichen Bedingungen nur sehr langsam zersetzen und zum anderen zum Eintrag winziger Mikroplastikpartikel in die Umwelt führen. Oxo-abbaubare Tüten bauen sich nicht biologisch ab, sondern zerfallen in immer kleinere Partikel, die sich dann in der Nahrungskette anreichern.

Ausblick

Auf der europäischen Dialogveranstaltung der Deutschen Umwelthilfe stellten Vertreter der EU-Kommission, des irischen Umweltministeriums, europäischer Handelsverbände sowie nationaler und internationaler NGO's ihre Ansätze zur Vermeidung von Plastiktüten vor. Jede der vorgestellten Aktivitäten hat die Vermeidung von Plastiktüten zum Ziel, denn sie stellen ein Umweltproblem dar, das vor Ländergrenzen nicht Halt macht. Deshalb ist die länderübergreifende Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Ministerien, NGO's und Händlern wichtiger denn je und die Erarbeitung einer europäischen Regelung durch die EU-Kommission der richtige Weg. Dort wo die EU-Länder Gestaltungsspielraum erhalten, sich für eigene Maßnahmen zur Plastiktütenvermeidung zu entscheiden, ist es sinnvoll die bereits bestehenden Erfahrungen anderer zu nutzen. Die durchgeführte Dialogkonferenz vom 17. Februar 2015 hat hierzu einen wichtigen Beitrag geleistet, indem sie beispielgebende Initiativen vorgestellt und Akteure miteinander in Kontakt gebracht hat. Die Diskussion um Plastiktüten sollte dazu genutzt werden, das Thema Abfallvermeidung auch auf andere Bereiche, wie z.B. Verpackungen zu übertragen, denn die Plastiktüte ist nur der Anfang auf dem Weg zu einer funktionierenden Kreislaufwirtschaft in Europa.

Die Vorträge der Teilnehmer wurden auf der Internetseite der DUH (www.duh.de/eudialog.html) hochgeladen und sind für alle Interessierten einsehbar. Die Deutsche Umwelthilfe steht allen Teilnehmern und Interessierten weiterhin als Ansprechpartner zu den Themen Plastiktüten und Abfallvermeidung zur Verfügung.

Die Veranstaltung wurde gefördert von:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den AutorInnen.

Titelfotos: Jürgen Fälchle (oben), misu (Mitte & Hintergrund), Robert Kneschke (unten), alle fotolia.de

 **Deutsche Umwelthilfe**

Deutsche Umwelthilfe e.V.

Bundesgeschäftsstelle Radolfzell

Fritz-Reichle-Ring 4
78315 Radolfzell
Tel.: 07732 9995-0
Fax: 07732 9995-77

E-Mail: info@duh.de
www.duh.de

Bundesgeschäftsstelle Berlin

Hackescher Markt 4
Eingang: Neue Promenade 3
10178 Berlin
Tel.: 030 2400867-0
Fax: 030 2400867-19

E-Mail: berlin@duh.de
www.duh.de

Ansprechpartner

Thomas Fischer
Leiter Kreislaufwirtschaft
Tel.: 030 2400867-43
Mobil: 0151 18256692
E-Mail: fischer@duh.de

Hanna Griesbaum
Projektmanagerin Kreislaufwirtschaft
Tel.: 030 2400867-45
E-Mail: griessbaum@duh.de